

Predigt im Liebfrauentempel zu München am 25. Mai 2020

Zebrant: Domkapitular Reinhold Föckersperger

Liebe Schwestern und Brüder!

„Habt Mut: Ich habe die Welt besiegt.“ (Joh 16, 33)

Diese Worte Jesu sind der Kernsatz der frohen Botschaft, die uns heute verkündet wird.

Viele Menschen, darunter auch viele junge, stehen der Welt von heute mit Angst und Unsicherheit gegenüber.

Sie fühlen sich auf verschiedenste Weise bedroht und einem oft feindlichen und unberechenbaren Schicksal ausgeliefert.

Das gilt gerade jetzt durch die Bedrohung durch die Corona-Pandemie wieder auf neue Weise!

Doch stimmt es wirklich: Gehen wir wirklich auf den Untergang zu?

Verschiedene Unheilsszenarien, die uns täglich aus den Medien entgegenfluten, könnten das nahelegen. Zukunftsangst und das Gefühl, bedroht zu sein, sind deshalb aktuell scheinbar mehr als berechtigt.

Und doch – so hören wir im heutigen Evangelium – ist ein solches Lebensgefühl nichts wirklich Neues.

Es ist auch nicht mit bestimmten Gefahren verbunden, wie etwa der Erderwärmung, der Terrorgefahr oder dem Corona-Virus.

„In der Welt seid ihr in Bedrängnis.“ (Joh 16, 33)

Mit diesen Worten spricht, nach dem Evangelisten Johannes, Jesus am Ende seiner Abschiedsreden zu den Jüngern.

Die Worte Bedrängnis, Drangsal oder Angst bedeuten einen immensen Druck, der von außen auf uns einwirkt und uns lähmen kann.

Dieser Druck, diese Bedrängnis oder diese Angst, sagt der Evangelist Johannes, kommen dann auf, wenn sich der Mensch aus der Gemeinschaft mit Gott herausgerissen fühlt oder sich selbst davon entfernt.

Das Wort „Welt“ ist bei Johannes der Inbegriff der Gottferne, der Gegensatz zum Leben, gleichsam der „Sog des Todes.“

Die Angst, aus der Bindung an Gott herauszufallen und dem Verderben ausgesetzt zu sein, ist eine Urbedrohung von uns Menschen.

Davor sind wir auch als Christen leider nicht gefeit.

Und es wird nicht besser durch allerlei Verschwörungstheorien über das Ende von Kirche und Glauben, die - angesichts der in den letzten Monaten und noch immer geübten Praxis des Abstandnehmens und der Einschränkung von Gottesdiensten - um sich greifen.

Kürzlich sagte jemand, der in der Kirche ehrenamtlich sehr aktiv ist, sinngemäß folgendes. Und das hat *mich* wirklich erschreckt!

„Wenn die gewohnten Gottesdienste am Sonntag in meiner Kirche so nicht mehr stattfinden, dann setze ich mich lieber auf meine Terrasse und schaue mir den Sonnenaufgang an.“

Was, liebe Schwestern und Brüder, feiern wir eigentlich, wenn wir uns zur Hl. Eucharistie versammeln? Sind es der Ort und die gewohnte Umgebung, die sicher ihren Wert haben und um die man trauern kann, wenn sie zeitweise oder in Zukunft vielleicht auch ganz wegfallen? Oder sind es nicht doch das Wort des Lebens und das Hl. Sakrament des Altares, in denen uns der HERR begegnet – gleichgültig wo wir feiern?

Lassen wir nicht zu, dass Angst und Bedrängnis oder die „Welt“ (im johanneischen Sinne verstanden!) unser Handeln bestimmen, sondern setzen wir ihnen unseren entschiedenen Widerstand entgegen – um unseres Glaubens willen!

Liebe Gemeinde!

Wir leben zwar in dieser Welt und teilen ihre Bedingungen, aber unsere Schwachheit, unsere Anfechtungen und Ängste brauchen und dürfen nicht das letzte Wort haben.

Hören wir auf das, was Jesus uns sagt: „Habt Mut: Ich habe die Welt besiegt. Deshalb habt ihr in mir Frieden.“ (Vgl. Joh 16, 33)

Jesus lädt uns ein, uns an Ihm festzuhalten; uns an den Beistand zu halten, den Er uns zugesagt hat: An den Heiligen Geist, den Jesus uns sendet und in dem Er uns für immer nahe ist.

In wenigen Tagen werden wir genau das wieder im Pfingstfest feiern dürfen.

Wir können und dürfen als Gemeinschaft der Kirche voller Hoffnung unterwegs sein und diese Hoffnung allen Menschen bezeugen.

Und wir haben allen Grund dazu, weil der Auferstandene in Seinem Geist mitgeht.

Gemeinsam mit Ihm dürfen wir mit Mut in die Zukunft schauen.

Amen